

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementpreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prænumerando.

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeten
und die Corpuspaltenzeile mit
10 Pf., unter „Eingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

Nr 104.

Sonnabend, den 3. September 1881.

6. Jahrg.

Bekanntmachung,

die Feier des Konstitutionsfestes betreffend.

Am 4. September c. werden es 50 Jahre, daß sich unser engeres Vaterland der Segnungen einer constitutionellen Verfassung erfreut.

Die unterzeichneten Behörden haben hiervon Veranlassung genommen, eine Feier des Konstitutionsfestes zu veranstalten und richten unter Veröffentlichung des nachstehenden Festprogramms an die Bewohner der hiesigen Stadt das Ersuchen, dieses Fest durch Schmückung der Häuser mit Fahnen und Flaggen auszeichnen zu wollen.

Zwönitz, am 2. September 1881.

Der Stadtgemeinderath.

Schönherr, Bürgermstr.

Der Kirchenvorstand.

Reishardt, Pf.

Festprogramm.

5—6 Uhr Lauten in Pulsen mit allen Glocken. Festgottesdienst. 11—12 Uhr Aufführung einiger Musikstücke vom Rathhause.

Bekanntmachung.

Das dem Weber **Friedrich August Günther** vormals in Kühnhaide, jetzt in Glauchau gehörige
Haus mit Garten

Nr. 62E des Brandcatasters,

Nr. 115d des Flurbuchs,

Fol. 141 des Grund- und Hypothekenbuchs für Kühnhaide,

welcher Grundbesitz ein Areal von

— Hktr. 1,8 Ar

umfassend, mit 21,42 Steuereinheiten belegt, am 22. August 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

1800 Mark —

gerichtlich gewürdert worden ist, soll auf Antrag des Besitzers

den 21. September 1881

Mittags 12 Uhr

von dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte an Ort und Stelle öffentlich und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden, was hierdurch unter Bezugnahme auf die im hiesigen Amtsgebäude, sowie im Meißner'schen Gasthofs, sowie „zur Leichschänke“ in Kühnhaide aushängenden Anschläge, denen specielle Grundstücksbeschreibung beigelegt ist, bekannt gemacht wird.

Stollberg, am 24. August 1881.

König l. Amtsgericht.

Zumpe.

Tagesbericht.

— Am 20. Dezember dieses Jahres wird es 75 Jahre, daß Sachsens Fürsten den Kurfürstenhut mit der Königskrone vertauschten. Infolge des Wiener Friedens hat der Kurfürst Friedrich August von Sachsen sich entschlossen, die Königswürde anzunehmen und am 20. Dezember 1806, Nachmittags 3 Uhr, wurde dieser kurfürstliche Beschluß in Dresden öffentlich ausgerufen. Der Hoffourier Kühn, in der mittelalterlichen Tracht eines Heroldes hoch zu Rosse, durchritt die Straßen der Stadt unter Begleitung einer Abtheilung Garde du Corps, sowie gefolgt von einer großen Menschenmenge und hielt zuerst auf dem Schloßplatze, das kurfürstliche Dekret mit weithin vernehmbarer Stimme verlesend. Alsdaan bewegte sich der Zug nach dem Altmarkte, woselbst der dem Herold folgende Trompeter eine Fanfare ertönen ließ und der Zug vor dem Rathhause Aufstellung nahm. Nachdem der Herold auch dort das Dekret ausgerufen, wiederholte sich dieser Akt vor dem Quartier des französischen Commandanten auf dem Altmarkte, vor dem Hause des Gouverneurs im Zeughofs, sowie auf dem Neumarkte, vor dem Neustädter Rathhause und auf dem Palaisplatze in Neustadt. Am darauf folgenden Tage wurde in allen Kirchen Dresdens das Te Deum gesungen und unter dem Geläute aller Glocken von den Festwällen eine Salve von hundert Kanonenschüssen und dazwischen Gewehrfeuer der Linientruppen abgegeben. Der König Friedrich August und dessen Gemahlin mit sammt dem ganzen Hofstaat durchzogen zwischen 9 und 11 Uhr Abends die Straßen der Alt- und Neustadt und der Vorstädte und wurden überall vom Volke mit freudigem Jubel begrüßt.

— Officieller Veröffentlichung zufolge haben die königl. sächsischen Staatsforsten im Jahre 1880 folgenden Ertrag geliefert: Es gelangten 787 191 Festmeter Derbholz zum Einschlag und, einschließlich

vom Vorjahre übernommener Vorräthe, 787 599 Festmeter, darunter 75 pCt. Nugholz, zum Verkauf. Außerdem wurden 195 155 Festmeter Reißig und 187 827 vom Stückholz abgesetzt. Die Gesamteinnahme stellt sich auf 10 113 069 M.; davon kommen 9 775 353 M. auf die Holznutzung (12,41 M. pr. Festmeter Derbholz) und 337 716 M. auf die Forstnebennutzungen, als: Gras-, Stein-, Jagdnutzung zc., sowie die Beiträge von Gemeinde- und Privatwaldbesitzern zu dem Aufwande der Forsteinrichtungsanstalt. Die Gesamtausgabe beziffert sich auf 3 474 645 M., somit bleibt ein Nettoertrag von 6 638 424 M. — Das forstfiscalische Areal gewann im Jahre 1880 an Zuwachs 920 ha. Aufgeforstet wurden 78 ha. Das dazu erforderlich gewesene Pflanzmaterial wurde fast ausschließlich von den Staatsforstrevieren entnommen. — An Private wurden im vorigen Jahre für 11 082 M. Holzpflanzen abgesetzt.

— Der niedrigst gelegene Punkt in Sachsen ist die Elbsohle an der Eisenbahnbrücke in Meisa mit 87,952 Meter über dem Spiegel der Ostsee, der höchste Punkt, die Gradmessungsstation auf dem Fichtelberge mit 1213,224 Mtr. über dem Spiegel der Ostsee. Der Elbnullpunkt in Dresden liegt 105,502 Meter, die Höhenmarke am Böhmischem Bahnhofe in Dresden 116,769 Meter über dem Spiegel der Ostsee. Die niedrigste Eisenbahnverkehrsstelle in Langenberg mit 100,336 Meter, die höchstgelegene Reichenhain mit 777,110 Meter über dem Spiegel der Ostsee.

— In dem Proceß eines Kaufmannes, dessen Fabrikmaschinen und Waaren durch ein Feuer erheblich geschädigt worden, gegen die Versicherungsgesellschaft, bei welcher er gegen Brandschaden versichert war, auf Schadenersatz hat das Reichsgericht durch Urtheil vom 8. Juli 1881 folgenden Rechtsatz ausgesprochen: Die in Versicherungsbeiträgen enthaltene Bestimmung, daß Ansprüche, die nicht binnen 6 Monaten nach dem Brande anerkannt oder mittelst Klage geltend

gemacht würden, erloschen sind, ist nicht nach den Principien über Verjährung, sondern nach dem gewöhnlichen Vertragsrechte zu beurtheilen, und es ist daher in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob der Nichterhaltung der bestimmten Frist eine Verschuldung zu Grunde liegt oder nicht. Zieht beispielsweise die Versicherungsgesellschaft durch Verhandlungen mit dem Schadenersatz Fordernden diesen über die gedachte Frist hin, so wird dadurch sein Klagerecht auf Schadenersatz nicht berührt.

— Dresden. In den Tagen vom 7. bis 10. September a. c. findet in unserer Stadt die 7. Wanderversammlung der Zimmer- und Decorationsmaler Deutschlands und Oesterreichs statt, zu welcher von Seiten des hiesigen Ortscomitees alle Anstrengungen gemacht werden, um den Theilnehmern an derselben den Aufenthalt in Dresden lehr- und genussreich zu gestalten.

— Der Stadtverein für innere Mission in Dresden und Leipzig hat im vorigen Monat einen Aufruf veröffentlicht, welcher den Geistlichen des Landes die Bitte an das Herz legt, die nach Dresden und Leipzig ziehenden Dienstsuchenden beiderlei Geschlechts aufzusuchen und ihnen mit Rath und That beizustehen, damit dieselben in der großen Stadt „nicht das vom Hause mitgebrachte Stück guter kirchlicher Sitte verlieren.“ Dieser Aufruf ist vom evangelisch-lutherischen Landesconsistorium in der neuesten Nummer seines Verordnungsblattes mit dem Bemerkten zum Abdruck gebracht worden, die evangelische Geistlichkeit des Landes möge den Inhalt dieses Aufrufes nicht nur einige Male im Jahre von der Kanzel mit Beifügung eines empfehlenden Wortes verkündigen, sondern auch den Geistlichen der Stadtvereine für innere Mission in Dresden und Leipzig hinsichtlich der aus den verschiedenen Parochien dorthin Bezogenen oder dorthin Zuziehenden genaue Mittheilung über Namen, Alter, Geburtsort und Adresse in der neuen Heimath zugehen lassen.

— Das 50jährige Jubiläum der sächsischen Staatsverfassung wird auch in Leipzig in besonderer Weise gefeiert werden. Vom Rathe ist, wie das dortige „Tageblatt“ hört, beschlossen worden, an dem betreffenden Tage die öffentlichen Gebäude zu schmücken, eine Festmusik zu veranstalten und eine umfangreiche Speisung der Armen der Stadt vorzunehmen, wozu die Summe von 2500 M. aus der Stadtkasse bewilligt worden ist.

— Werdau, 27. August. Der Johannismarkt, welcher früher im Monat Juli abgehalten wurde, ist von jetzt ab auf den ersten Montag nach Egidii verlegt worden. In diesem Jahre findet die Abhaltung dieses Marktes am 5. und 6. Septbr. statt, worauf aufmerksam zu machen wir nicht unterlassen wollen. — Wie wir hören, hat der vor Kurzem in Dresden verstorbene Postmeister a. D. Clemen, früher hier, der hiesigen Kleinkinderbewahranstalt 1500 M. legatweise ausgesetzt.

— Plauen, 30. August. Jüngst ist hier der Fall vorgekommen, daß ein Paar Eheleute vom Königl. Schöffengerichte ein Jedes zu 25 Mark Geldstrafe verurtheilt worden ist, weil sie beim Auszuge aus ihrer Wohnung die Stube, die sie sich beim Einzuge für ihr Geld hatten vorrichten lassen, muthwilliger Weise beschädigt hatten. Der Mann hatte mit einem Besen die Stubendecke verunreinigt und die Frau mit einem nassen Haber die Tapete an den Wänden abgewaschen. Dieser Fall ist geeignet, den vielfach Platz gegriffenen Irrthum zu beseitigen, als sei Jemand, der sich seine Wohnung auf seine Kosten vorrichten ließ, berechtigt, dieselbe bei etwaigem Aufgeben nun auch wieder ganz nach Belieben ruiniren zu können.

— Auerbach, 29. August. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde der Weber Lent aus Falkenstein auf der Dorfstraße zu Mühlgrün von drei jungen Burschen verfolgt und ohne Grund und Ursache von einem derselben mit einem 6½ Pfund schweren Steine so an den Kopf geworfen, daß er zu Boden stürzte und eine nicht unerhebliche Verletzung davontrug. Zu gleicher Zeit und auf gleicher Straße wurde außerdem der Weber Pego aus Mühlgrün, ebenfalls ohne Grund und Ursache, von einem der vorgehenden drei Burschen mit einem Knüttel so auf den Kopf geschlagen, daß er ebenfalls zu Boden niedersank und nach Hause getragen werden mußte. Beide Verlegte sind in ärztliche Behandlung getreten. Die Thäter wurden vom Gendarm W. ermittelt und werden für ihre Nothheit eine wohlverdiente Strafe erhalten.

— Meissen. Montag Mittag wurde in Niederstaucha ein im 63. Jahre stehender verwittweter Handarbeiter in seiner Behausung unter Umständen todt aufgefunden, die eine Tödtung von fremder Hand nicht ausschließen. An seinem Körper fand sich zwischen der 1. und 2. Rippe links eine blutende, runde Oeffnung in der Größe einer starken Erbse vor.

— Von der bayrischen Grenze, 28. August. In dem bayrischen Marktleden Nedwig hat der Oekonom Haubner einen Riesenschalen gezüchtet, der das ansehnliche Gewicht von 29 Centnern erlangte, 2,88 m lang, 1,89 m hoch war und einen Brust- und Bauchumfang von 3 m hatte. Dem Besitzer war wiederholt ein Preis von 1100 bis 1200 M. für das Thier geboten; aber er gab es nicht her, sondern brachte es zu der Bayreuther Zuchtviehausstellung und ließ es dort für Geld sehen. Der Ochse konnte sich nur noch schwerfällig bewegen, erregte aber wegen seiner Größe die Bewunderung der Beschauner. Der Fleischer Marg in Bayreuth erwarb dieses seltene Exemplar um den Preis von 1180 M. und scheint

gute Geschäfte damit gemacht zu haben; denn an einem Tage war alles Fleisch verkauft. Jeder, der den Brachtöfchen gesehen hatte, wollte auch ein Beefsteak davon haben, und Kenner behaupten, daß das Fleisch vortrefflich gewesen sei. (Zw. Wochenbl.)

— Eger. Die nahen Wälder sind in diesem Jahre sehr reichlich mit Preiselbeeren gesegnet und die armen Leute ziehen in ganzen Karawanen hinaus, um diese beliebten Früchte einzusammeln. Ein Händler aus Sachsen, der sich seit 15. August hier aufhält, kauft die Beeren massenhaft auf und versendet sie in Einzel-, ja sogar in Doppelladungen nach Leipzig, Dresden und Berlin. Bis Dresden kostet der Centner 1,60 Mark Fracht, in Doppelladungen jedoch bedeutend weniger. Die Beerpflücker erhalten von ihm für das Liter 4 Kreuzer (7 Pfg.). Großartiger als von hier aus ist der Versandt in Waldsassen, dem nächstgelegenen bayrischen Anhaltepunkte, wo der Preis sogar noch niedriger sein soll. Dort sind schon für circa 1000 Mark Preiselbeeren angekauft worden, und es läßt daraus entnehmen, wie wohlthätig diese Nebeneinnahme für die Armen unserer Gegend ist. In den Wäldern des Fichtelgebirges werden auch Unmassen von Beeren gepflückt und nach den niederen Gegenden verschickt; doch dürfte das Ergebnis kaum besser sein, als hier und in Waldsassen.

Deutschland. Eine der wichtigsten Vorlagen der nächsten Session des deutschen Reichstags wird der Zollanschlußvertrag mit Hamburg sein. Wenn man an die ungeheuerere Aufregung zurückdenkt, mit der diese Angelegenheit noch vor Kurzem verhandelt wurde, wird man einigermaßen überrascht sein, zu bemerken, daß nirgends in der Wahlagitacion dieses Thema auch nur berührt wird. Auch in fortschrittlich-secessionistischen Wahlreden wird kaum jemals auch nur mit einem Worte dieser Angelegenheit gedacht. Man wird daraus wohl den Schluß ziehen können, daß auch auf der Seite, die den Zollanschluß aufs Höchste bekämpft hat, die Frage mit dem zwischen dem Reich und Hamburg zu Stande gekommenen Vertrage als abgeschlossene und unumstößliche Thatsache betrachtet wird.

Frankreich. Zwei Bataillone schifften sich gestern nach Gouletta ein; dieselben sollen Hammamet besetzen. Es verlautet, daß zahlreiche Araber die Colonne Correard kürzlich bei Tourki angriffen, aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen wurden.

Ein Eisenbahnzug ist zwischen Marseille und Ventimiglia am 28. August bei Cannes am Meeresufer theilweise entgleist. Die Lokomotive und vier Güterwagen stürzten auf die Felsen hinab. Der Lokomotivführer ist todt, 9 Passagiere sind verwundet.

England. In London sind die 5 Gefangenen, in deren Besitze Juwelen im Werthe von 10,000 Pfd. Sterling gefunden wurden, die aus einem großen Juwelendiebstahl in Brüssel herrühren sollen, am Mittwoch vom Kanzleigerichtshof in Freiheit gesetzt worden. Die belgische Regierung hatte die Auslieferung der Angeklagten verlangt. Der Gerichtshof verweigerte dieselbe jedoch, da sie in England kein Verbrechen begangen hätten, welche ihre Auslieferung rechtfertigen würde. Für den ungerechtfertigten Besitz gestohlener Juwelen könnten sie in England zur Verantwortung gezogen, nicht aber an eine auswärtige Regierung ausgeliefert werden.

Amerika. Washington. Der Präsident hatte gestern weniger Fieber, als irgend welchen Abend seit seiner Verwundung.

Der Geist im Forsthaufe.

(Schluß.)

12. Capitel.

Verfehlte Ziele.

Raimund wanderte durch das Waldesgrün. Wie sehr auch sonst Augen und Herz ihm offen standen im Anblicke der Herrlichkeit des tausendjährigen Walddomes mit seiner erhabenen Stille, so schien doch heute der Sinn dafür ihm verloren gegangen zu sein. Er hatte zu viel über das nächtliche Erlebnis nachzudenken, das ihn eine Mutter, einen Vater finden ließ. Als er jetzt nach dem Viertel A hinschritt, hatte er keinen sehnlicheren Wunsch in sich, als den Waldhornbläser zu treffen; die Papiere, Bilder und den Ring trug er in der Brusttasche bei sich, um sie beim Zusammentreffen mit ihm als Beweise zu gebrauchen, daß zwischen ihnen Beiden die Natur ein heiliges Band gewoben habe. Für den Fall, der doch sehr leicht denkbar war, daß er ihn nicht träfe, blieb ihm freilich nichts Anderes übrig, als Erkundigungen über ihn einzuziehen. Und folgerichtig war es, daß seine Gedanken sich bei dieser Gelegenheit auf den Förster lenkten. Daß dieser die Personen erkannt hatte, welche die beiden Bilder darstellten, war keinem Zweifel unterworfen. Die innere Angst hatte den finsternen, von schwerer Schuld belasteten Mann zu einer Festigkeit des Widerpruchs hingerissen, die durch nichts motivirt und dadurch zum Verräther ward, wie sehr ihm das Gewissen bei dem Anblicke der Bilder schlug; die tiefe Wlässe des Schreckens und der vor Raimund's festem Anschauen zu Boden fallende Blick des harten Mannes gaben die hinlänglichste Ueberzeugung, daß er Furcht empfand, eine so tief eingreifende Furcht, die ihn sogar zur Selbstvergeßlichkeit verleitete. Mit dieser Ueberzeugung verband sich aber auch die, daß er, Raimund, seines Lebens im Forsthaufe nicht mehr sicher sei, denn es mußte dem Förster, seinem Großvater, daran

liegen, ihn, von dem er die Entdeckung seines Verbrechens an der eigenen Tochter und an deren Gatten zu erwarten hatte, auf eine Weise zu beseitigen, die ihn für immer sichere. Auf dem Rodeplaz traf er die Holzhauer, die eben ihre schwere Arbeit begonnen hatten. Er war freundlich gegen sie, und das schien den Leuten wohl zu thun; von Seiten des Försters waren sie nicht an dergleichen gewöhnt.

„Der Herr Adjunct sind schon früh auf den Weinen“, sagte ein alter Waldarbeiter.

„Ei nun, Jeder muß seinem Geschäfte nachgehen“, lautete die Antwort. „Wo ist es denn schöner an solch einem prächtigen Morgen, als im lieben Walde?“

„Ja, das muß wahr sein. Für Jemand, der nicht harte Arbeit hat, wie wir, mag's eine rechte Wohlthat sein, die gesunde frische Waldblust zu schnappen. Da wohnt drüben im Gasthose zu Wirischau seit einigen Tagen ein Fremder, der muß 'n rechter Waldblühaber sein.“

„Wie so?“

„Na, wir denken's uns nur; heute ist er schon hier am Plaze vorbei promenirt.“

„Den möchte ich kennen lernen.“

„Das können sie wohl bald haben, Herr Adjunct; der Fremde bog da in die lange Schneuse ein. Er ging sehr langsam — na, ist vielleicht krank, der Mann, und der Doctor hat ihm die Waldblust verordnet; die Stadtdoctoren sollen das ja in der Mode haben. Hier hat er sie allerdings aus erster Hand.“

Raimund grühte und ging nach der langen Schneuse; aber wie scharf er auch auslugte, von dem bezeichneten Fremden war keine Spur zu finden. Wo war der Mann hingerrathen? Raimund war noch zu wenig mit des Waldes Derilichkeit vertraut, als daß er sich auf langes Suchen hätte einlassen können. Indem er durch die lange Schneuse gegangen und dann aufs Gerathewohl einem Waldpfade gefolgt war, eine Tour, die mindestens eine Zeit von drei Viertelstunden in Anspruch genommen hatte, fühlte er sich müde werden, was ihn, in Erinnerung, daß er in der Nacht gar nicht geschlafen, nicht besonders verwunderte. Waren auch die drei Viertelstunden Weges vergeblich gewesen und mußte er sie, um nach dem Viertel A zu kommen, wieder zurückwandern, so blieb ihm doch ein Nutzen gewiß: der Wohnort Walter's, denn es konnte kein Anderer sein, den die Waldarbeiter gemeint hatten, war ihm nun bekannt, und er beschloß, im Verlaufe des Abends nach Wirischau zu gehen. Seine Uhr zeigte die abgelaufene siebente Morgenstunde.

„Ein Viertelstündchen Ruhe wird mir wohlthun“, sagte Raimund zu sich. „Ich komme noch früh genug nach Viertel A.“

Die Stille um den auf einer Moosdecke am Stamme einer alten Eiche Sitzenden wirkte so beruhigend auf sein aufgeregtes Gemüth, daß er unwillkürlich sich einer Anwendung des Schlummers hingab. Als er erwachte, fand er zu seiner Verwunderung, daß er fast anderthalb Stunden geschlafen habe; aber er fühlte sich wie neugeboren, die Müdigkeit hatte ihn verlassen. Rasch machte er sich auf den Weg, um die versäumte Zeit einzubringen, und er erreichte, einen starken Schritt nehmend, endlich das Viertel A. Es hatte einen prachtvollen Holzbestand, und eben wollte er beginnen, die zum Fällen tauglichen Stämme mit Rothstift zu zeichnen, als ein Schuß hinter seinem Rücken krachte und zugleich der Schrei einer weiblichen Stimme in sein Ohr schallte.

Etwas seitwärts neben ihm schlug die Kugel in einen Baumstamm ein. Der Schuß war also auf ihn gemünzt gewesen, aber entweder durch Abweichen der Schußwaffe von der Richtung des Zieles für die Kugel oder durch irgend einen andern Zufall etwas seitwärts gegangen. Obwohl er sich sofort umblickte, sah er doch Niemand; aber das Kreischen einer Frauenstimme erhob sich aufs Neue aus dem Gebüsch, dem er bisher den Rücken zugewendet hatte. In mächtigen Sprüngen eilte er hin. Welcher Anblick bot sich ihm dar! Seine Mutter im Kampfe mit Bastian, dessen Hals sie mit ihren Händen umflammt hielt, am Boden knieend. Es war offenbar, daß der Schutze bemüht war, sich von ihr loszubringen. Ohne Zögern sprang Raimund herbei; sein Büchsenkolben traf den Bastian so mächtig auf den Hinterköpfe, daß der Glende mit einem grölzenden Laute zu Boden stürzte.

„Großer Gott, Mutter, Du hier?“ schrie Raimund, die von der Ueberspannung ihrer Kräfte wie leblos neben Bastian zu Boden Zusammenstürzende emporhebend. „Was ist geschehen?“

Aber die Aermste konnte keine Antwort geben; eine Ohnmacht hatte ihre Sinne umschleiert. Zeichenblaß, mit geschlossenen Augen hing sie in seinen Armen. Er trug sie ein Stück weit abseits von dem dumpf stöhnenden Bastian hinweg und ließ sie dann auf den Boden nieder. Er mußte versuchen, ob das Schreien nach Hilfe irgend Jemand, der sich vielleicht in der Nähe befindet, herbeibringen könne. Er eilte einige Schritte vor das Gebüsch und schrie mit aller Kraft seiner Kehle: „Hilfe! Hilfe!“

Eine Männerstimme in der Nähe antwortete. Es war Walter, der, von einer langen Wanderung durch den Forst zurückkommend, den Schuß und den zweimaligen Schrei und nun auch noch Raimund's Silberruf gehört hatte.

„Hierher! Rasch hierher!“ rief der junge Mann in höchster Aufregung ihm entgegen. „Meine Mutter, Förster Holm's Tochter, stirbt sonst!“

„Was? mein Weib? Elise!“

„Meine Mutter — ja, ja — die Kugel galt mir — Gott hat mein Leben behütet — helfen Sie mir meine Mutter retten!“

Welches Zusammentreffen von Vater, Mutter und Sohn!

Es dauerte ziemlich lange, ehe die Bestrebungen von Vater und Sohn die tiefe Ohnmacht verschleichen konnten, welche Elisens Sinne umspinnen hatte, und dann welch ein Wiedersehen unter den Dreien! Elisens Thränen flossen, aber es waren Thränen des Glückes, der Freude. In dieser einen Stunde schwand die unsäglichen Leidensstunden, die sie durchlebt hatte. Das ist der Segen des Glückes, daß das Menschenherz so leicht Das vergißt, was es erduldet hat. Nachdem Raimund vor Walter das Geheimniß entschleiert hatte, welchem zufolge er dessen Sohn war, und Vater und Sohn sich in die Arme geschlossen hatten, mußte Elise erzählen, wie sie hierher und mit Bastian in Kampf gekommen sei.

„Bei Gott, dieser Mann hat kein Herz im Leibe; er opfert seinem Hass Alles!“ rief Walter empört, indem er Raimund abermals in die Arme schloß. „O, er würde gejubelt haben in seinem bösen Herzen, hätte er Dich, mein Sohn, unter die Zahl der Todten gewußt!“

Elise flehte Beide an, gegen den alten von finstern Hass verblendeten Mann schonend zu verfahren.

„Wahrhaftig, Weib, Du trägst die Seele eines Engels in Dir, der vor dem Throne Gottes selbst für den Verworfensten um Erbarmen fleht!“ rief Walter. „Und Dich, sein einziges Kind, konnte er zu der einsamen, vieljährigen Kerkerhaft verdammen, Dich um den besten Theil Deiner Jugend bringen! Es ist entsetzlich, dies als wahr sich denken zu müssen.“

„Gehen wir ins Forsthaus“, sagte Raimund; „dort muß sich entscheiden, wie diese Sache sich ordnen läßt.“

Sie begaben sich zu Bastian. Der gewaltige Kolbenschlag hatte den Glenden nicht getödtet, aber sein Gehirn dermaßen erschüttert, daß sein Denkvormögen fast ganz in Gedankenlosigkeit untergegangen war. Gleich einem durch des Schlächters Beil nicht in vollständige Bewußtlosigkeit versetzten Thiere glockte er, als man ihn aufgerichtet, die ihn Umstehenden star und dumm an; er verstand nicht, was sie sagten; sie sahen nur eine Menschenmaschine vor sich, der der belebende Geist entwichen war. Zum Gehen zeigte er sich unfähig, und Raimund beorderte mehrere Holzschläger, die ihn auf einer in der Eile von Stangen improvisirten Bahre nach dem Forsthaus trugen. Die Holzschläger erfuhren nichts weiter, als daß der Bastian von Wild- und Holzdieben, denen er nachgeschossen — den Schuß hatten sie gehört — in diesen Zustand versetzt worden sein mußte, denn er habe ihn so im Busche des Viertels A gefunden.

Gretchen schrie auf, als sie den Bastian wie einen Todten heimbringen sah; aber ihr Schreck, Elise, die Gefangene aus dem Obergeschoß des Thurmes, in Begleitung eines Fremden und des Adjuncts zu erblicken, machte sie sprachlos.

„Fräulein Gretchen, fassen Sie sich“, sprach Raimund zu ihr. „Sie sollen Alles erfahren, was dies bedeutet, wenn Ihr Herr Großvater nach Hause gefehrt sein wird. Bis dahin bitte ich Sie, sich in Geduld zu fassen. Fürchten Sie nichts Schlimmes von mir.“

Das junge Mädchen zitterte, und ihm in die Augen sehend, fragte sie leise: „Wie soll ich denn das verstehen, Herr Raimund?“

„Daß ich nicht dulden werde, daß Sie, gutes Gretchen, auch nur durch eine böse Miene des Großvaters leiden sollen. Ich werde Sie schützen.“

Die Holzhauer waren fortgegangen; Einer war von dem Adjunct nach dem Arzte in die Stadt geschickt worden. Elise und Walter waren hinauf in das von Raimund bewohnte Gemach gegangen; Raimund blieb unten, um den Förster zu erwarten, der kaum eine halbe Stunde später aus dem Walde in solcher Hast vor das Forsthaus gesprengt kam, als würde er von Furien verfolgt. Dem an der Thür stehenden Raimund rief er heftig zu: „Was ist mit dem Bastian geschehen, Herr Adjunct? Die Holzhauer meldeten mir, sie hätten ihn auf ihren Befehl wie einen Todten ins Forsthaus getragen.“

„Es ist so, Herr Holm. Ich habe bereits einen Boten nach dem Arzte geschickt.“

Der Förster schwang sich mit einer Eilfertigkeit aus dem Sattel, als wäre er ein junger Mann. Das Pferd schritt ihm und dem an seiner Seite gehenden Adjunct in den Hof nach, wo sich sein Stall befand und zugleich die von Bastian bewohnte kleine Stube.

Man hatte Bastian auf sein Bett gelegt.

„Wie, Herr, Sie haben keinen Versuch gemacht, des Unglücklichen Zustand durch Umschläge zu mildern?“ fuhr Holm heftig auf beim Anblicke Bastian's, dessen geistloser Blick ihn anstierte, als sehe er ein Wesen aus fremden Regionen vor sich.

„Nein, Herr Förster, ich wollte Ihnen das Vergnügen vorbehalten, den von Ihnen zu meinem Morde gedungenen Schurken selbst zu pflegen“, antwortete der Adjunct ihm fest anschauend. „Daß Sie Ihren Helfershelfer jetzt so vor sich sehen, ist mein Werk; mein Büchsenkolben machte Bekanntschaft mit seinem Schädel.“

Der Förster, der entsetzt bei dieser ihm ins Gesicht geschleuderten ungeheuern Beschuldigung zurückgeprallt war, raffte jedoch schnell genug seine Geistesgegenwart zusammen und schrie ihm wüthend zu:

